

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 54. Freitag, den 23. Februar 1821.

Ueber das Oratorium, „die letzten Stunden des Erlösers,“ von Kunath und Schicht, aufgeführt am 25. Januar im Gewandhaussaale zu Leipzig.

(Verspätet.)

Ueber diesen Gegenstand theile ich einige mir zugekommene Bemerkungen mit, die ich mit unten stehenden Anmerkungen und Zusätzen begleiten will; denn selbst ausführlich darüber mein Urtheil auszusprechen (wenn es anders von Wichtigkeit und Interesse seyn könnte), würde mir schon dadurch erschwert, weil ich in dem zahlreich besuchten Saale durch die große Wärme der unbefangenen Stimmung beraubt wurde, die zum ruhigen und klaren Auffassen der genannten großen Musikaufführung, bei dem ersten Anhören, nöthig war. Wenigstens war dies im zweiten Theile der Fall. Ich gebe also zunächst die erhaltenen Bemerkungen, denen ich fast gänzlich beistimme, und füge nur Einiges auf erhaltene Veranlassung von mir bei. „Es ist immer ein erfreuliches Zeichen der neuern Zeit, daß sowohl die Kräfte der Tonkünstler und Dilettanten zu Aufführung eines ernstern großen Musikwerkes sich ohne kleinliche Privatrückichten gern und leicht vereinigen

lassen, als auch zahlreiche Versammlungen den neuen Schöpfungen unsrer Meister ihre Theilnahme beweisen, und zur Beförderung ihrer edlen Zwecke freigebig mitwirken. Dieß zeigte sich bei dem für das Institut der alten und frankten Musiker und ihrer Witwen angestellten Concerte in hohem Grade. Auch ist uns noch der große Enthusiasmus im frischen Andenken, welchen die zweimalige Aufführung von Fr. Schneiders Weltgericht erregte. Nur gerecht ist es daher, wenn von dem lebhaften Eindrucke des oben genannten Werkes auch einige Worte gesagt werden, so viel die einmalige Anhörung desselben es verstatet. Es wurde bekanntlich mit Unterstützung durch die Singakademie und mehrerer Kunstfreunde von dem Concertorchester und dem ganzen Thomanerchor, unter Direktion des Componisten selbst, aufgeführt. So interessant es seyn möchte, beide Oratorien*) zu vergleichen, so müssen wir doch darauf verzichten, weil wir nicht beide Partituren vor uns haben. Was die Texte derselben von A. Apel und F. Kunath betrifft, bemerken wir nur, daß, obgleich beide auf Veranlassung der Componisten entstanden

*) Eine gewisse Ähnlichkeit in der Form der Texte führt leicht auf eine solche Vergleichung.